

G. E. Lessing
Emilia Galotti
Studienausgabe

Reclam

G. E. Lessing
Emilia Galotti
Studienausgabe

Reclam

Gotthold Ephraim Lessing
Emilia Galotti

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen
Studienausgabe

Herausgegeben von
Elke Bauer und Bodo Plachta

Reclam

2014 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Made in Germany 2017

RECLAM ist eine eingetragene Marke der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-960624-8

ISBN der Buchausgabe 978-3-15-019262-7

www.reclam.de

Inhalt

Emilia Galotti. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Anhang

Zu dieser Studienausgabe

Überlieferung

Handschriften

Drucke

Textgrundlage und Textgestaltung

Entstehung und Druckverlauf

Reinschrift (H¹) und Druckvorlage (H²)

Erstdruck (D¹)

Uraufführung

Literatur

Hinweise zu E-Book-Ausgabe

[5] Emilia Galotti.
Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

[6] Personen.

EMILIA GALOTTI.

Aeltern der Emilia.

ODOARDO GALOTTI.

CLAUDIA GALOTTI.

HETTORE GONZAGA. Prinz von Guastalla.

MARINELLI. Kammerherr des Prinzen.

CAMILLO ROTA. Einer von des Prinzen Räthen.

CONTI. Maler.

GRAF APPIANI.

GRÄFINN ORSINA.

ANGELO, und einige Bediente. |

[7] Erster Aufzug.

(Die Scene, ein Kabinett des Prinzen.)

Erster Auftritt.

DER PRINZ, *an einem Arbeitstische, voller Briefschaften und Papiere, deren einige er durchläuft.*

Klagen, nichts als Klagen! Bittschriften, nichts als Bittschriften! – Die traurigen Geschäfte; und man beneidet uns noch! – Das glaub' ich; wenn wir allen helfen könnten: dann wären wir zu beneiden. – Emilia? *(indem er noch eine von den Bittschriften aufschlägt, und nach dem unterschriebenen Namen sieht.)* Eine Emilia? – Aber eine Emilia Bruneschi – nicht Galotti. Nicht | Emilia Galotti! – Was will sie, diese Emilia Bruneschi? *(er lieset)* Viel gefodert; sehr viel. – Doch sie heißt Emilia. Gewährt! *(er unterschreibt und klingelt; worauf ein Kammerdiener hereintritt.)* Es ist wohl noch keiner von den Räthen in dem Vorzimmer?

DER KAMMERDIENER. Nein.

DER PRINZ. Ich habe zu früh Tag gemacht. – Der Morgen ist so schön. Ich will ausfahren. Marchese Marinelli soll mich begleiten. Laßt ihn rufen. *(der Kammerdiener geht ab)* – Ich kann doch nicht mehr arbeiten. – Ich war so ruhig, bild' ich mir ein, so ruhig – Auf einmal muß eine arme Bruneschi, Emilia heißen: – weg ist meine Ruhe, und alles! –

DER KAMMERD. *(welcher wieder herein tritt.)* Nach dem Marchese ist geschickt. Und hier, ein Brief von der Gräfinn Orsina.

[8] DER PRINZ. Der Orsina? Legt ihn hin.

DER KAMMERD. Ihr Läufer wartet.

DER PRINZ. Ich will die Antwort senden; wenn es einer bedarf. – Wo ist sie? In der Stadt? oder auf ihrer Villa? |

DER KAMMERD. Sie ist gestern in die Stadt gekommen.

DER PRINZ. Desto schlimmer – besser; wollt' ich sagen. So braucht der Läufer um so weniger zu warten. *(der Kammerdiener geht ab)* Meine theure Gräfinn! *(bitter, indem er den Brief in die Hand nimmt)* So gut, als gelesen! *(und ihn wieder wegwirft.)* – Nun ja; ich habe sie zu lieben geglaubt! Was glaubt man nicht alles? Kann seyn, ich habe sie auch wirklich geliebt. Aber – ich habe!

DER KAMMERD. *(Der nochmals herein tritt)* Der Maler Conti will die Gnade haben – –

DER PRINZ. Conti? Recht wohl; laßt ihn herein kommen. – Das wird mir andere Gedanken in den Kopf bringen. – *(steht auf.)*

Zweyter Auftritt.

CONTI. DER PRINZ.

DER PRINZ. Guten Morgen, Conti. Wie leben Sie? Was macht die Kunst?

CONTI. Prinz, die Kunst geht nach Brodt. |

DER PRINZ. Das muß sie nicht; das soll sie nicht, – in meinem kleinen Gebiethe gewiß nicht. – Aber der Künstler muß auch arbeiten wollen.

CONTI. Arbeiten? Das ist seine Lust. Nur zu viel arbeiten müssen, kann ihn um den Namen Künstler bringen.

[9] DER PRINZ. Ich meyne nicht **vieles**; sondern viel: ein Weniges; aber mit Fleiß. – Sie kommen doch nicht leer, Conti?

CONTI. Ich bringe das Porträt, welches Sie mir befohlen haben, gnädiger Herr. Und bringe noch eines, welches Sie mir nicht befohlen: aber weil es gesehen zu werden verdient –

DER PRINZ. Jenes ist? – Kann ich mich doch kaum erinnern –

CONTI. Die Gräfinn Orsina.

DER PRINZ. Wahr! – Der Auftrag ist nur ein wenig von lange her.

CONTI. Unsere schönen Damen sind nicht alle Tage zum malen. Die Gräfinn hat, seit drey | Monathen, gerade Einmal sich entschließen können, zu sitzen.

DER PRINZ. Wo sind die Stücke?

CONTI. In dem Vorzimmer: ich hole sie.

Dritter Auftritt.

DER PRINZ.

Ihr Bild! – mag! – Ihr Bild, ist sie doch nicht selber. – Und vielleicht find’ ich in dem Bilde wieder, was ich in der Person nicht mehr erblicke. – Ich will es aber nicht wiederfinden. – Der beschwerliche Maler! Ich glaube gar, sie hat ihn bestochen. – Wär’ es auch! Wenn ihr ein anderes Bild, das mit andern Farben, auf einen andern Grund gemalet ist, – in meinem Herzen wieder Platz machen will: – Wahrlich, ich glaube, ich wär’ es zufrieden. Als ich dort liebte, war ich immer so leicht, so fröhlich, so [10] ausgelassen – Nun bin ich von allem das Gegentheil. – Doch nein; nein, nein! Behäglich, oder nicht behäglich: ich bin so besser. |

Vierter Auftritt.

DER PRINZ. CONTI, mit den Gemälden, wovon er das eine verwandt gegen einen Stuhl lehnet.

CONTI. (*indem er das andere zurecht stellet.*) Ich bitte, Prinz, daß Sie die **Gränzen** unserer Kunst erwägen wollen. Vieles von dem Anzüglichsten der Schönheit, liegt ganz außer den Gränzen derselben. – Treten Sie so! –

DER PRINZ. (*nach einer kurzen Betrachtung.*) Vortrefflich, Conti; – ganz vortrefflich! – Das gilt Ihrer Kunst, Ihrem Pinsel. – Aber geschmeichelt, Conti; ganz unendlich geschmeichelt!

CONTI. Das Original schien dieser Meynung nicht zu seyn. Auch ist es in der That nicht mehr geschmeichelt, als die Kunst schmeicheln muß. Die Kunst muß malen, wie sich die plastische Natur, – wenn es eine giebt – das Bild dachte: ohne den Abfall, welchen der widerstrebende Stoff

unvermeidlich macht; ohne das Verderb, mit welchem die Zeit dagegen an kämpfet. |

DER PRINZ. Der denkende Künstler ist noch eins so viel werth. – Aber das Original, sagen Sie, fand dem ungeachtet –

CONTI. Verzeihen Sie, Prinz. Das Original ist eine Person, die meine Ehrerbietung fodert. Ich habe nichts nachtheiliges von ihr äußern wollen.

[11] DER PRINZ. So viel als Ihnen beliebt! – Und was sagte das Original?

CONTI. Ich bin zufrieden, sagte die Gräfinn, wenn ich nicht häßlicher aussehe.

DER PRINZ. Nicht häßlicher? – O das wahre Original!

CONTI. Und mit einer Miene sagte sie das, – von der freylich dieses ihr Bild keine Spur, keinen Verdacht zeigt.

DER PRINZ. Das meynt' ich ja; das ist es eben, worinn ich die unendliche Schmeicheley finde. – O! ich kenne sie, jene stolze höhnische Miene, die auch das Gesicht einer Grazie entstellen würde! – Ich leugne nicht, daß ein schöner Mund, der sich ein wenig spöttisch verziehet, nicht selten um so viel schöner ist. Aber, wohl gemerkt, | ein wenig: die Verziehung muß nicht bis zur Grimasse gehen, wie bey dieser Gräfinn. Und Augen müssen über den wollüstigen Spötter die Aufsicht führen, – Augen, wie sie die gute Gräfinn nun gerade gar nicht hat. Auch nicht einmal hier im Bilde hat.

CONTI. Gnädiger Herr, ich bin äußerst betroffen –

DER PRINZ. Und worüber? Alles, was die Kunst aus den großen, hervorragenden, stieren, starren Medusenaugen der Gräfinn **gutes** machen kann, das haben Sie, Conti, redlich daraus gemacht. – Redlich, sag' ich? – Nicht so redlich, wäre redlicher. Denn sagen Sie selbst, Conti, läßt sich aus diesem Bilde wohl der Charakter der Person schließen? Und das sollte doch. Stolz haben Sie in Würde, Hohn in Lächeln, Ansatz zu trübsinniger Schwärmerey in sanfte Schwermuth verwandelt.

CONTI. *(etwas ärgerlich)* Ah, mein Prinz, – wir Maler rechnen darauf, daß das fertige Bild den Liebhaber noch eben so warm findet, als warm er es bestellte. Wir malen mit [12] Augen der Liebe: | und Augen der Liebe müßten uns auch nur beurtheilen.